



Wo die grossen Tiere der Banken zu Hause sind: Der «Gran Elefandret» von Miquel Barceló

Foto: Keystone

Gewichtiger Balanceakt

Tipps der Woche: Kunstwerke im urbanen Raum

Sein Elefant, erklärte einmal der Katalane Miquel Barceló gegenüber dieser Zeitung, symbolisiere die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft: ein grosses gefährliches Tier, das den verspielten Unterhalter gebe. Tatsächlich führt der «Gran Elefandret», wie er in seiner Sprache heisst, ein ganz besonderes Kunststück vor, indem er seinen sieben Tonnen schweren bronzenen Körper auf dem Rüssel stehend in die Höhe stemmt.

Nach Gastspielen in London, New York, Salamanca und Barcelona erfreut der Dickhäuter nun auch in Zürich die Passanten, mitten auf dem bankengesäumten Paradeplatz. Der zirkusreife Auftritt ist ein Teil der Freiluftausstellung «Neuer Norden Zürich», an der in diesem Sommer 35 Künstlerinnen und Künstler teilnehmen und die eigentlich in den nördlichen Zürcher Quartieren Schwamendingen, Oerlikon und Seebach stattfindet.

Der zentral platzierte Elefant ist also so etwas wie ein Aushängeschild der Aktion, die Kunst in die von städtebaulichen Veränderungen betroffenen Teile der Stadt bringt. Nach «Art and the City» in Zürich-West von 2012 und «Art Altstetten Albisrieden» 2015 ist «Neuer Norden Zürich» das dritte Kunstprojekt in Zürchs Aussenquartieren. Das von der Kunst im öffentlichen Raum organisierte und von Christoph Doswald kura-

tierte Projekt bekommt substanzielle Hilfe von privaten Mäzenen und den Zürcher Galerien – im Fall des «Gran Elefandret» ist es die Galerie Tobias Mueller Modern Art. Die Vernissage wird am Freitag, dem 8. Juni, im Rahmen des Zurich Art Weekend an der Offenen Rennbahn in Oerlikon gefeiert (18 Uhr). Ewa Hess

Zürich: «Neuer Norden Zürich», diverse Orte, bis 2. 9. ●●●●

Meisterhaft ●●●●● Gut ●●●●● Passabel ●●●●● Neja ●●●●● Voll daneben ●●●●●

Nachspiel

Replay YB

Irgendwo auf einer Videokassette habe ich noch diesen Roger-Federer-Match gegen Andre Agassi am Masters-Cup in Houston von 2003. Ich hatte ihn damals aufgenommen, routinemässig, und dann behalten. Wenn ich nicht schlafen konnte, habe ich ihn wieder angeschaut, einfach so, weil ich wusste, dass es gut kommen wird am Ende. Live hatte ich aus Nervosität die Hälfte verpasst.

Heute muss ich keine Kassette mehr einlegen, ich kann einfach den Knopf auf meiner Fernbedienung drücken und schwupps – schon habe ich den entscheidenden Fussballmatch YB gegen Luzern in meiner TV-Wolke, samt anschliessender Meisterfeier. Normalerweise hätte ich ihn seit jenem 28. April mindestens schon einmal geschaut. Aber jetzt gibt es etwas Besseres: das YB-Meisterbuch 2018, erschienen wenige Tage nach Ende der Meisterschaft.

«Wo das Tram nicht hinfährt, sind wir daheim», heisst der für Nicht-Berner etwas kryptische Titel (ausgerechnet an Matchtagen bedient das Nüni-Tram die Stadionhaltestelle nicht). Darin gibts Kolumnen, welche die Autoren ab Meisterschaftsbeginn in der «Aargauer Zeitung» veröffentlicht haben. Und zwar unter dem Titel «YuBeljahr» und der damals völlig unverschämten Prämisse, dass es YB dieses Jahr wirklich schaffen würde. Woche für Woche erlebe ich so die Fussballsaison noch einmal, mit Triumphen, Zweifeln, Melancholie. Aber nicht nur das, ich lese auch das Kleingedruckte, die Mannschaftsaufstellungen zum Beispiel, sehe, dass unser Rückrundenheld Marco Wölfli auch schon in den Runden 3 und 6 wegen Verletzungen des Stammgoalies im Tor stand. Alles ist von Bernard Schlup wunderbar gestaltet, zum Beispiel mit Panini-Bildern von YB-Spielern aus vielen Jahrzehnten. Das Büchlein fängt so nicht nur unmittelbare Freude ein. Sondern auch historische Tiefe, beweist zum Beispiel an einer Stelle einwandfrei: YB wurde nicht nur 2018 Meister. Sondern wird es 2019, 2020 und 2021 ebenfalls werden.

Und es altert nicht. Meine Kassette mit dem Federer-Match liegt zwar noch irgendwo. Aber abspielen kann ich sie nicht mehr. Das kaputte Videogerät habe ich längst entsorgt.



Matthias Lurf lässt begeistert das Meisterjahr Revue passieren

Bänz Friedli, Bernhard Giger, Pedro Lenz, Klaus Zaugg: «Wo das Tram nicht hinfährt, sind wir daheim», Knapp-Verlag, 208 Seiten, 18.98 Franken

Das bin ja ich

Die 90-jährige Agnès Varda setzt den französischen Provinzler*innen eigene Denkmäler

Sein Gesicht im Grossformat, aufgeklebt auf einer Fassade – will man sich so sehen? Wenn die französische Regisseurin Agnès Varda und der Fotokünstler JR mit einem umgerüsteten Kleinlaster durch die Provinzen Frankreichs fahren, Bauern und Frauen fotografieren, die Porträts ausplotteln und auf Mauern kleistern, wird klar: Man



JR und Agnès Varda vor ihrem Porträt für den Ziegenbauern

will, denn es sind Monumente für die Leute vom Land. Sie sind stark gerührt, und derweil foppen sich die zwei gar nicht so ungleichen Regisseure und denken nach über Alter und Kunst. Sehr gross. (blu)

Dokumentarfilm: «Visages villages» von Agnès Varda & JR ●●●●

Film

Felix von Muralt kennt man als Kameramann von Filmen wie «Schellen-Ursli», aber der 54-jährige Zürcher beschäftigt sich seit Jahren auch mit Fotografie. Aus den zunächst eher zufälligen Filmaufnahmen von Begegnungen mit seinen Fotografenfreunden ist im Lauf der Jahre dieser Film entstanden. Fünf Berufsleute geben Auskunft, sprechen zum Beispiel über die horrenden Veränderungen infolge der Digitalisierung. Es gibt so viele unterschiedliche Positionen, wie es Spezialisierungen gibt. Einig sind sich die Fotografen aber darin: «Es gibt Milliarden von Bildern, aber niemand sieht mehr etwas.» Als Kontrapunkt hält der Film deshalb manchmal inne. Und zeigt einfach gute Fotos. (ml) ●●●○

Doku: «Shadow Thieves» von Felix von Muralt

Buch

Andreas Guski: «Dostojewskij. Eine Biografie.» C. H. Beck, 460 Seiten, ca. 41 Fr.

Nach 25 Jahren liegt nun wieder eine neue Dostojewski-Biografie in deutscher Sprache vor – und was für eine! Slawist Andreas Guski, der bis 2007 an der Universität Basel lehrte, packt sein ganzes Wissen in eine verständliche, elegante Sprache. Die Biografie bringt uns einen Schriftsteller (1821–1881) näher, der nicht nur von politischen und ästhetischen Widersprüchen gequält wurde, sondern auch mit seiner Spielsucht und Epilepsie zu kämpfen hatte. Die zu Klassikern der Literatur gehörenden Werke bettet Guski geschickt in eine Zeit des Umbruchs ein. (kal) ●●●●

Kunst

Das Spiel mit Täuschungen und Enttäuschungen bildet das Leitmotiv im Werk des Schweizer Künstlers Daniele Buetti, 62. Früher verfremdete er Fotos aus Hochglanzmagazinen – sodass die Models Ziernarben aufwiesen. Seine neusten Werke gehen weiter, denn in den Porträts fehlt das Gesicht gänzlich, es wird durch einen Spiegel ersetzt. Man kann darin eine Kritik an unserer narzisstischen Zeit sehen, aber auch eine Reflexion über die Unfähigkeit des Menschen, das Gegenüber überhaupt zu erkennen. (ewh) ●●●○



Zürich: Daniele Buetti bei Nicola von Senger, bis 14. Juli

Musik

Elza Soares: «Deus É Mulher» (Deckdisc)

In Brasilien geht momentan nicht nur politisch alles drunter und drüber, sondern auch musikalisch. Eine 80-Jährige hat gerade das mutigste Tonwerk der letzten Jahre veröffentlicht. «Deus É Mulher» («Gott ist Frau») von Elza Soares ist ein Manifest gegen Rassismus, für die Weiblichkeit und für das musikalische Experiment. Die einstige Sambaängerin mit der Stimme einer Hals- und Rachenkrankten vermengt darauf Elektro-, Noise- und Avantgarde-Rock zu einer sowohl künstlerisch wie politisch höchst unbequemen, aufpeitschenden Jetztmusik. Ein ungemein wichtiges Album. (ane) ●●●●

Sprechblase

«Das Leben in dieser Gesellschaft ist ein einziger Stumpfsinn»

So beginnt ein Manifest von Valerie Solanas (1936–1988), die durch etwas anderes berühmt wurde: Heute vor 50 Jahren schoss sie auf Andy Warhol.

Unsere Besten

Untote

- 1 Dracula** Der Fürst aus den Karpaten geistert seit dem 15. Jahrhundert als bekanntester Untoter durch die Welt. Nie umzubringen.
- 2 Kim Novak in «Vertigo»** Die Blondine im Hitchcock-Klassiker stürzt in den Tod – um brünett wieder aufzutauchen. Unsterblich.
- 3 Jason Bourne** Der von Matt Damon verkörperte Agent kennt seine eigene Identität nicht. Ist er lebendig oder schon lange tot?
- 4 The Walking Dead** Fast nur Untote in der Serie. Jetzt wurde bekannt: Der Anführer der Überlebenden will nach Staffel 9 aussteigen.
- 5 Arkadi Babschenko** Der Kreml-kritische Journalist wird für tot erklärt und taucht wieder auf. Kein Film, sondern Kiewer Realität.